Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 106. Freitag, den 8. Mai 1885.

Vor der dritten Lesung.

In einem auffallenden Contrast zu einander stehen die Thronrede, mit welcher unser greiser Kaiser am 20. November die laufende Session des deutschen Reichstages eröffnet hat, und die Arbeiten und Resultate eben dieser Session. Die Vorlage, welche den Löwenantheil der Session beansprucht hat, ist in der Thronrede gar nicht erwähnt, und die Gesetzentwürfe, welche dort die erste Stelle einnehmen, sind bei der practischen Arbeit vollständig in den Hintergrund getreten. Es heißt in der Thronrede: „Unsere nächsten Schritte in dieser Beziehung (nämlich in der mit besonderem Nachdruck hervorgehobenen Socialreform) werden in der Ausdehnung der Unfallversicherung auf die Arbeiter der Landwirthschaft und des Transportwesens und in der Erweiterung der Sparkasseneinrichtungen bestehen, wofür die Vorlagen ihnen zugehen werden.“ Das sind die zuerst genannten Gesetzentwürfe. Und wie steht es mit ihrer Fertigstellung aus? Die Sparkassenvorlage ist in der Commission begraben, mit dem landwirthschaftlichen Unfallgesetz steht es nicht viel besser aus und erst das Unfallgesetz für die Transportgewerbe ist als gesichert zu betrachten. Was sagt die Thronrede nun über die Zollvorlage, die eine so überaus große Zahl von Sitzungen erfordert hat? Gar nichts! Es heißt da nur: „Die Fortentwickelung der Einrichtungen des Reiches bedingt naturgemäß ein Anwachsen seiner Ausgaben. Sie werden hierin mit Mir eine Mahnung erkennen, neue Einnahmequellen für das Reich zu erschließen.“ Daraus konnte man aber nicht auf ein so durchgreifendes Zollgesetz schließen, wie es später dem Reichstage unterbreitet worden ist, sondern höchstens auf Steuervorlagen, wie die Börsensteuer 2c. Die Gesetzentwürfe, die sonst noch in der Thronrede aufgeführt sind, Zollanschluß von Bremen und Dampfervorlage, sind allerdings ja in befriedigender Weise erledigt worden.

Die Zollvorlage ist und bleibt das Hauptmerkmal der sich jetzt ihrem Ende zuneigenden Session. Die zweite Berathung des Zollgesetzes ist am letzten Sonnabend beendet und spätestens zu Anfang der nächsten Woche wird die dritte und entscheidende Berathung ihren Anfang nehmen. Entscheidend? Das Wort verdient sie eigentlich gar nicht mehr, denn in der Hauptsache werden die Beschlüsse der zweiten Lesung Kraft behalten, mag dagegen gesprochen werden, so viel nur immer will. Es ist möglich, daß bei einigen Positionen Aenderungen vorgenommen werden, aber von großer Bedeutung können dieselben kaum sein. Ueberraschungen könnten nur bei sehr spärlicher Besetzung des Hauses eintreten und diese Möglichkeit wird die Majorität schon zu vereiteln suchen. Wenn hier und da noch immer einige Zweifel laut wurden, ob auch die Drei-Mark-Kornzölle definitiv beschlossen werden würden, so sind auch diese Zweifel als beseitigt zu erachten. Im preußischen Abgeordnetenhause ist das von dem Abg. von Hüne beantragte Verwendungsgesetz mit großer Majorität angenommen und das war die letzte Bedingung, welche von der Centrumspartei für die Zustimmung zu den Getreidezöllen gestellt wurde. Herr Windthorst konnte deshalb auch mit vollem Nachdruck verkünden: „Die Getreidezölle werden im Reichstag angenommen werden.“ Das letzte Wort hierüber hat also nicht der Reichstag, sondern thatsächlich das preußische Abgeordnetenhaus gesprochen.

Abhängig von der Besetzung des Hauses bei der dritten Berathung ist die Höhe der Holzzölle. Schon bei der zweiten Lesung waren die sehr weitgehenden Anträge der freien wirthschaftlichen Vereinigung theilweise, wenn auch nur mit sehr winziger Majorität, abgelehnt und dafür etwas niedrigere, vom Abg. Spahn (Centrum) beantragte Zollsätze angenommen worden, da ein größerer Theil des Centrums dafür stimmte. Zollerhöhungen werden freilich auf jeden Fall kommen, es handelt sich also nur um etwas mehr oder weniger. Mit ganz geringer Majorität war auch der Cichorienzoll beschlossen worden; die Zusammensetzung des Hauses wird alo auch hier für die endgiltige Beschlußfassung maßgebend sein. Größer war die Majorität bei den Schieferzöllen; indessen wird auch hier wohl von den Zollgegnern versucht werden, eine Zollreduction herbeizuführen. Mit wirklicher Spannung kann man jedoch der Abstimmung über die Viehzölle entgegensehen. Dieselben sind bekanntlich nicht von der Reichsregierung, sondern aus der Mitte des Hauses beantragt, und eine ziemlich bedeutende Opposition macht sich dagegen geltend. Bei guter Besetzung der linken Seite des Hauses ist es nicht unmöglich, daß diese Zölle wieder beseitigt werden. Von größerem Interesse sind dann endlich noch die Baumwollen- und Leinenzölle, namentlich die sehr bedeutenden Zollerhöhungen auf Nähfäden und Zwirne, die schon bei der zweiten Lesung eine erbitterte Debatte herbeiführten, die sich diesmal jedenfalls wiederholen wird. Ob allerdings eine Aenderung eintritt, ist fraglich. Im Großen und Ganzen wurden also, wie schon weiter vorn gesagt, die beschlossenen Zollbestimmungen definitiv Geltung erlangen, es kann sich nur noch um vereinzelte Abänderungen handeln. Aber auch dies Einzelne ist schon wichtig genug. Möge der Reichstag, besonders im Hinblick auf die Repressaliengelüste des Auslandes, sich hüten, das Princip einer Zollerhöhung über die Nothwendigkeit einer solchen zu stellen, die deutsche Industrie würde die Zeche bezahlen müssen und auf diese Weise wieder völlig verlieren, was ihr wirklich durch einige Zollerhöhungen zugewendet werden könnte. Dem deutschen Reiche bringen vermehrte Einnahmen aus den Zöllen nur dann Segen, wenn darunter die heimische Production nicht leidet.

Deutscher Reichstag.

96. Sitzung vom 6. Mai.

Zu dem Börsensteuergesetz waren noch folgende Anträge gestellt. Abg. Richter-Hagen beantragt mit Inkrafttreten dieses Gesetzes Aufhebung des Petroleumzolles, Abg. Kayser (Soc.) Aufhebung des Salzzolles.

Im Fall letzterer Antrag abgelehnt werden sollte, beantragt Abg. Kayser, den Ertrag der Börsensteuer zu einem Arbeiter-Invalidenfonds anzusammeln. Nach lebhafter Debatte werden alle Anträge abgelehnt. Das provisorische Zuckersteuergesetz wird mit dem Antrag des Abg. Grafen Hacke auf Ausdehnung der Zuckersteuercreditfrist und auf Erweiterung des Rechts zur Ausgabe von Schatzanweisungen bis auf 170 Millionen zur vorübergehenden Verstärkung des ordentlichen Betriebsfonds der Reichshauptkasse in zweiter Lesung angenommen; definitiv genehmigt wird der Entwurf betr. den Schutz des zu Reichskassenscheinen verwendeten Papieres gegen Nachahmung und das Unfallgesetz für die Transportgewerbe. Eine lebhaftere Debatte entstand nur bei den Anträgen zur Börsensteuer. Beide Antragsteller wollten dieselben als Erleichterungen bei den neuen Abgaben wissen. Abg. Kayser warf der Regierung noch vor, daß sie in socialpolitischer Beziehung nichts thue.

Staatssecretär v. Burchardt, v. Bötticher, v. Helldorf (cons.) betonten, daß diese Steueraufhebungen nichts nützen würden. Der Petroleumzoll habe keine theuren Preise hervorgerufen und von der Aufhebung der Salzsteuer hätten nur die großen Consumenten Vortheil.

Staatssecretär v. Bötticher hob noch hervor, die Regierung widmete der socialpolitischen Gesetzgebung ihre volle Aufmerksamkeit. Wenn die socialistischen Abgeordneten so fleißig seien, wie die Regierung, würde es besser sein.

Abg. Richter-Hagen constatirte den Vorrednern gegenüber wieder, daß die Reichsregierung keine Steuererleichterungen eintreten lassen wolle. Nach einigen scharfen Auseindersetzungen zwischen Richter und von Helldorf sowie zwischen Richter und Kayser (Soc.) und von Vollmar (Soc.), in denen der allgemeine Parteistandpunkt erörtert wurde, erfolgte die Ablehnung. Bei dem Transportgewerbe-Unfallgesetz erklärten sich die Freisinnigen dagegen, weil der Regierung zu weite Befugnisse eingeräumt seien.

Dann erfolgt Vertagung.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

16. Sitzung vom 6. Mai.

Angenommen wurde am Mittwoch die Hessen-Nassauische Kreisordnung nach den Abgeordnetenbeschlüssen, dagegen bei dem Lehrerpensionsgesetz im § 26 auf Grund der Erklärung der Minister von Scholz und Goßler der Beitrag des Staates zu den Pensionen von 750 auf 600 Mk. herabgesetzt, und die vom Abgeordnetenhaus gleichfalls abgelehnte Bestimmung aufgenommen, daß das Stellengehalt soweit zu den Pensionen herangezogen werden kann, als es nicht unter ¾ seiner Höhe und das Mindestgehalt sinkt. (Es ist dies der Antrag der Abg. v. Rauchhaupt und von Zedtlitz) (cons.) Das Abgeordnetenhaus wird sich also nochmals mit dem Gesetz beschäftigen müssen und es dann wohl auch in dieser Herrenhaus-Fassung annehmen. Das Abgeordnetenhaus wollte das Stelleneinkommen überhaupt nicht mit zu den Pensionen heranziehen.

Haus der Abgeordneten.

66. Sitzung vom 6. Mai 1885.

Der Gesetzentwurf wegen Aufhebung der Rentenbank für den Kreis Herzogthum Lauenburg in Ratzeburg wird ohne Debatte erledigt, ebenso das Verzeichniß der von den Commissionen zur Erörterung im Plenum nicht für geeignet erachteten Petitionen.

Es folgt die Interpellation des Abg. Borowski und Gen. betreffend die Ausweisung der in Ost- und Westpreußen wohnenden dem preußischen Staatsverbande nicht angehörigen Polen. (Den Wortlaut haben wir gestern bereits mitgetheilt. D. Red.)

Zur Begründung der Interpellation ergreift zunächst das Wort:

Abg. Spahn: Unter den auf Grund der bekannten Verfügung des Ministers des Innern ausgewiesenen polnisch-russischen Unterthanen befinden sich auch solche und zwar 32 an der Zahl, welche in Preußen naturalisirt worden sind, darunter Männer von 70—80 Jahren. (Hört, hört!) Das widerspricht allen Grundsätzen des internationalen Verkehrs, vor allem dem Grundsatz, daß die Unterthanen solcher Staaten, mit denen wir Friedensverträge geschlossen haben und im Verkehr stehen,

---

In Fesseln der Schönheit.

Roman von **Th. Seuberlich.**

(25. Fortsetzung.)

Bleich vor innerer Unruhe nahm am anderen Morgen Zahmen von Franziska Abschied, denn der Dienst rief ihn nach der Stadt zurück.

„Franziska,“ flüsterte er mit zitternder Stimme, „ich habe eine Nacht voller banger Sorgen verbracht: erst gegen Morgen bin ich eingeschlafen, doch quälten mich die schrecklichsten Traumbilder. Sie waren gestern plötzlich eine ganz Andere, ich wußte nicht . . .“

Ein prüfender, kalter Blick fiel auf Zahmen, der beim fahlen Morgenlichte vor ihr stand mit bleichem Gesicht und gerötheten Augen, ungelenk und ungraciös.

Sie unterbrach seine Rede, welche eine Wendung nahm, die ihr mißfiel.

Hätten Sie gestern Abend anstatt des Thees, den Mama Ihnen aufnöthigte, mit Ferdinand Punsch getrunken, so hätten Sie besser geschlafen und,“ fügte sie mit leisem Spott hinzu, „angenehmer geträumt. Ich selbst habe prächtig geruht. Sie kommen bei guter Zeit nach Hause, da können Sie durch ein Mittagsschläfchen das Versäumte nachholen. O, sehen Sie nur, welche tolle Sprünge der Hektor macht!“

Zahmen schüttelte wehmüthig den Kopf; ein tiefer Schmerz preßte ihm die Brust zusammen. Der Wagen wartete bereits Sollte, konnte er auf unbestimmte Zeit fortgehen, ohne sich mit ihr, die er mehr liebte als sich selbst, verständigt, ohne das Mißverständnis aufgeklärt zu haben, welches ihn, seiner Meinung nach, von ihr trennte? Sollte er von ihr scheiden, ohne ein Wort der Beruhigung, des Trostes? Er war überzeugt, sie ahnte nicht, welche Seelenqual ihn erfüllte, denn hätte sie gleichgültig dabei bleiben können?

Er blickte ihr mit feuchten Augen bittend ins Gesicht.

„Franziska!“ stammelte er, „ich — ich —“

Sie riß mit Ungestüm ihre Hand los, die er erfaßt hatte, drehte sich auf dem Absatz um und barg dann, wie absichtslos, die Hände auf dem Rücken.

„Es ist Schade,“ begann sie in munterem Plauderton, „daß Sie des Manövers wegen jedenfalls dienstlich verhindert sein werden, dem Ball, den Herr von Römer in den nächsten Wochen geben wird, beizuwohnen. Er wird herrlich werden. In Schöneck giebt es einen großen Festsaal!“

„Franziska!“ murmelte gepreßt und voll tiefem Schmerz Zahmen.

Diese achtete nicht darauf.

„Auch ein Cotillon wird arrangirt werden,“ fuhr sie unbeirrt fort. „Da die Mutter des Herrn von Römer bereits nach Berlin, ihrem ständigen Domicil, abgereist ist, so wird Mama statt ihrer die Honeurs beim Ball machen.“

Zahmen athmete tief und schwer. Eine Ahnung überkam ihn, daß er dieses schöne, aber wetterwendische Wesen für immer verloren habe. Hastig griff er nach seinem Herzen.

Ferdinand, der den Freund nach der Bahnstation bringen wollte und schon im Wagen saß, rief ungeduldig seinen Namen.

„Franziska, lassen Sie mich Ihnen schreiben!“ rief der also Gedrängte, „auf daß dies unselige . . .“

„Ach ja“, gab sie unbefangen zurück, „schreiben Sie mir Etwas über die neuesten Cotillontouren und bitte, erkundigen Sie sich, wann die Artôt gastirt, und ob Sie als Karmen oder Rosina zum ersten Mal auftritt. Ich möchte sie gar zu gern hören.“

Ein unsägliches Weh krampfte Zahmen's Herz zusammen.

„Franziska, jetzt gehst Du augenblicklich ins Haus, damit diese Abschiednehmerei aufhört. Wir erreichen sonst wahrlich den Zug nicht mehr!“ rief Ferdinand.

Ein heißer Händedruck, den Franziska dieses Mal nicht abwehrte, ein schmerzlicher Blick aus umflorten Augen und Zahmen sprang in den Wagen.

Franziska blickte dem Gefährt nach, bis es um die erste Wegbiegung verschwand.

„Gott sei Dank!“ murmelte sie, „das wäre abgethan! Ferdinand darf ihn nie wieder mit hierherbringen. Er ist ein lästiger Mensch!“

Wie der Ertrinkende an einen Strohhalm, so klammerte sich Zahmen an den warmen, sonnenhellen Blick, den ihm Franziska beim Fortfahren zugeworfen hatte, gleichsam als Zehrung auf den Weg. Vielleicht stand seine Sache noch nicht so schlimm und er sah zu schwarz. Vielleicht! . . .

Da fühlte er sich an der Schulter gerüttelt.

„Du Träumer!“ rief Ferdinand. „Noch nicht lange aus den Federn und schon nickst Du wieder ein! Es ist doch merkwürdig, daß die verliebten Schäfer auch gewöhnlich Schläfer sind. Um auf unsere Angelegenheit zu sprechen zu kommen. Vergeblich habe ich meine ganze Beredsamkeit aufgeboten. Es ist mir nicht gelungen, auf den alten, knöchernen Filz den mindesten Eindruck zu machen. Er rückt keinen Pfennig heraus! O, es ist unerhört!“

Zahmen wandte sich erschrocken dem Freunde zu. Die eigene Sorge trat vor der des Freundes in den Hintergrund.

„Du hast keine Aussicht, daß Dir der Onkel Darlehen geben wird?“

„Keine!“ versetzte Ferdinand grimmig.

„Das steht schlimm aus!“ Du weißt, auch mir sind die Hände gebunden. Wie wäre es,“ fuhr er nach einer Pause stummen Nachdenkens fort, „wenn Du mit nach der Stadt führest und wir versuchten gemeinsam, die Summe aufzutreiben?“ Der Jude Lilienstern . . .“

„Nichts, nichts!“ unterbrach Ferdinand ihn unwirsch.“ Es giebt keine Möglichkeit, dort Geld zu bekommen. Auch möchte ich nicht so bald wieder in die Stadt zurück.“

sich bei uns aufhalten und Schutz ihrer Freiheit beanspruchen dürfen. Es ist inhuman gewesen, ruhige Bürger der Provinz, welche in der Armee gedient, ihren Beruf erfüllt, Niemand zur Last gefallen sind, mit Fristen von 3 Tagen auszuweisen. Es herrscht auch in einzelnen Städten die Meinung, daß diese Maßregel gegen die Katholiken speciell gerichtet ist. Mit solchen Maßregeln wird man weder dem Polonismus noch dem Katholizismus beikommen können. Es wird durch die Ausweisungen die Vermögenslage beider Provinzen so geschädigt, daß dagegen die erträumten politischen Vortheile gar nicht in Frage kommen können. Dem Grundbesitz werden die Arbeitskräfte in einem Moment entzogen, wo er sie dringend bedarf. Werden nun die Leute von der russischen Grenze ferngehalten, so fallen sie schließlich unseren Armenverbänden zur Last.

Minister des Innern v. Puttkamer: Die Staatsregierung kann den Herren Interpellanten nur dankbar sein, daß sie ihr die Gelegenheit gegeben haben, die Angelegenheit im vollen Lichte der Oeffentlichkeit zu discutiren. Weit entfernt davon, in die Interessen der polnischen, geschweige der katholischen Unterthanen einzugreifen, hat die Regierung die Maßregel getroffen, die im Interesse des Staates nothwendig war. Ich stelle zunächst den Satz an die Spitze, daß die auch von uns voll gewürdigten Pflichten der internationalen Gastfreundschaft ihre nothwendige Grenze finden müssen an der wohl erwogenen Rücksicht auf das eigene nationale Interesse. Daß der Staat Massenausweisungen nicht verfügen dürfte, wäre geradezu eine Negation der völkerrechtlichen Unabhängigkeit der staatlichen Persönlichkeit. Haben Sie gegen die Ausweisung von Dänen etwas auszusetzen gehabt? Denken Sie an Elsaß-Lothringen. Was würden Sie dazu sagen, wenn 10 000 Vollblutpariser sich dort plötzlich ansiedelten, ganz „harmlose Leute?" Weshalb haben wir denn diese, ich will zugeben, einschneidende Maßregel getroffen? Mit Rücksicht auf die politische Sicherheit unseres Staates und die Pflege deutschen Wesens und der deutschen Cultur. Es hat sich im Laufe der letzten 1½ Jahrzehnte eine Verschiebung des deutschen Elements zu Gunsten des polnischen nationalen Elementes vollzogen. Von den Jahren 1870—1880 würde der normale Bevölkerungszuwachs etwa 10 pCt. gewesen sein. Im Bezirk Marienwerder ist in dieser Zeit das deutsche Element statt um 10 Procent nur um 3,4 Procent gestiegen, das polnische dagegen um 8 Procent, in Posen betrug der deutsche Zuwachs 1,9 Procent, der polnische 10,9 Procent (hört! hört!), in Bromberg 7 Procent gegen 8,4 Procent, in Oppeln 9 gegen 10 Procent. Wenn Sie uns einen Vorwurf machen dürfen, so ist es der, daß wir den Schritt nicht schon längst gethan haben. (Beifall rechts). Wir bemühen uns jetzt, das Versäumte nachzuholen. Die Nachtheile dieses polnischen Zuwachses für unsere Schule hat der Cultusminister bereits früher nachgewiesen. Dazu kommt die Zurückdrängung unserer deutschen Arbeiter durch die billiger arbeitenden polnischen Leute. Es mag ja sein, daß die niedrigeren Schichten der polnischen Bevölkerung sich dem deutschen Wesen weniger gefährlich erweisen. Die höheren Schichten der Polen sind jedenfalls nicht so harmlos. Aber auch die indifferenten Elemente bieten für die polnische Propaganda ein Angriffsobject dar. Dies gilt für West- und Ostpreußen noch viel mehr als für Posen. Bis 1846 gab es in Westpreußen gar keine nationale Frage. Polen und Deutsche fingen an, sich äußerlich und wirklich als Brüder eines Staates zu fühlen. Und wie sollte es denn anders sein nach der hundertjährigen polnischen Mißwirthschaft. Fand doch der große Friedrich nach der Besitzergreifung Westpreußens eine Wüste vor. 1846 herrschte aber auch in Westpreußen eine erleuchtete Diözesanverwaltung vor. (Oho! bei den Polen.) Ja, das war ein deutscher Mann. Durch wessen Schuld ist dies anders geworden? Durch den Versuch, die polnische Rasse wieder zu beleben. In den Bezirken Straßburg, Thorn, Inowraclaw hat sich die Zahl der Polen durch die polnischen Zuzügler ganz erheblich gesteigert. Unsere Maßregel ist nicht ab irato erfolgt, auch nicht gegen die Katholiken gerichtet, sondern es handelt sich um das wohlerwogene Interesse des Staates. Ist es möglich, künftighin unsere Grenzen zu verschließen? Trotz eines dreifachen Kordons der Russen an der Grenze und trotz unserer Gensdarmerie kommen doch Ueberläufer über die Grenze. Wir werden übrigens zur Verstärkung dieses Personals im künftigen Etat eine nicht unbedeutende Summe fordern. Die Gesammtzahl der russischen Ueberläufer beträgt 30 000. Von diesen haben ungefähr 20 000 sich um die Erlaubniß, sich bei uns aufzuhalten, beworben, gegen diese wird mit aller Rücksicht verfahren. Ihre Repatriirung erfolgt schonend auf Grund besonderer Bestimmungen; daß man gegen die übrigen 800, welche sich in unser Land gestohlen haben, schonend verfahre, wird man nicht verlangen können. Wir haben übrigens diese Leute absichtlich nicht im Winter ausgewiesen. Jetzt finden sie in Rußland lohnende Arbeit. Gegen solche, welche im Heere gedient haben, wird besonders schonend verfahren. Es wird überhaupt die möglichste Latitüde gelassen. Im Ganzen aber werden wir uns trotz aller Einreden hier im Hause nicht von unserer Maßregel abbringen lassen. (Lebhafter Beifall rechts, Zischen im Centrum und bei den Polen.) Das Haus tritt in eine Besprechung der Interpellation:

Abg. Windthorst: Höher als das Staatsinteresse stehe die Civilisation und die werde ihre Stimme geltend machen. Rußland könne mit Repressalien antworten. Mit demselben Rechte wie hier könne die Regierung auch alle Franzosen ausweisen. 1870 hätten wir die Ausweisung der Deutschen aus Paris beklagt, heute machten wir es ohne Krieg nicht besser. Die Maßregel sei culturkämpferisch, brutal. (Der Präsident rügt letzteren Ausdruck.)

Minister v. Puttkamer: Diese Maßregel soll gegen das Völkerrecht verstoßen, zum Beweise des Gegentheils berufe ich mich auf Hefter. Was unser Verhältniß zu Rußland betrifft, so kann Herr Windthorst beruhigt sein. Diese Debatte wird wahrlich nicht dazu beitragen, dies Verhältniß zu trüben. Ich muß mich dagegen verwahren, daß ich die Pariser gewarnt habe, hierher zu kommen. Ich habe von Elsaß-Lothringen gesprochen, im übrigen ganzen Reich sind sie uns willkommene Gäste.

Abg. Dr. Wehr: Die Ueberläufer sind wider die gesetzlichen Vorschriften der russischen Regierung zu uns gekommen. Wir thun der russischen Regierung also nur ein Gefallen, wenn wir diese Leute zurückschieben. Die nationale Frage hat Herr Windthorst gar nicht berührt. Diese Sache dient auch nur dazu, den Kitt mit den Polen noch fester zu machen. Die Maßregel ist auch wirthschaftlich gerechtfertigt. Die besten Elemente kommen aus Rußland nicht herein, es befinden sich darunter viele Leute, welche unseren wirthschaftlichen Verhältnissen schädlich sind. Wir können der Regierung für ihr Vorgehen nur dankbar sein. Möchte sie aber durch den Erlaß einer Generalinstruction an die Behörden dazu beitragen, daß diese nothwendige Maßregel, weil plötzlich angewendet, nicht eine unnütze Aufregung hervorrufe. (Beifall rechts.)

Abg. v. Lyskowski verweist auf die massenhaften Auswanderungen aus Westpreußen. Dieser Frage hätte der Minister lieber seine Aufmerksamkeit zuwenden sollen, daß er es nicht gethan und Culturkampf getrieben, beweise, daß er seine Stellung als Minister gar nicht verstehe (lebhafte Zustimmung der Polen, Heiterkeit). Die Polen seien immer für eine Aussöhnung des polnischen und deutschen Elementes gewesen. Er selbst sei mit dieser Absicht in den Landtag getreten. Aber die Regierung habe diese Absicht vereitelt durch ihr Vergelten in der Schulfrage und durch den Culturkampf (Beifall bei den Polen).

Abg. v. Körber bedauert die Abschließung der Polen von den Deutschen im öffentlichen wie im gesellschaftlichen Leben. Dadurch habe sich das Verhältniß gegen früher für Deutsche und Polen verschlimmert.

Abg. Windthorst: Hefter spricht von Zurückweisung fremder Unterthanen, d. h. solchen, welche kommen wollen und nicht von solchen, welche bereits im Lande sind. Man hätte sich mindestens mit Rußland ins Einvernehmen setzen sollen, damit die Leute nicht so plötzlich dorthin kommen. Nicht eine Frist von Tagen und Wochen, sondern von 5 Jahren hätte ihnen gegeben werden müssen. So wie sie erlassen, ist die Maßregel eine grausame.

Abg. Virchow (freis.) kann sich nicht für die Maßregel entscheiden, sie sei ein zweischneidiges Schwert, und könne leicht Repressalien hervorrufen. Die Ausweisungen sollten auf bestimmte Fälle beschränkt werden. Damit ist die Angelegenheit erledigt.

Es folgen Petitionen, die nur von localer Bedeutung sind.

Tagesschau.

Thorn, den 7. Mai 1885.

Am Mittwoch Nachmittag **schleuderte** ein Mann von ca. 30 Jahren, anständig gekleidet, in das **Fenster des kaiserlichen Arbeitszimmers** Unter den Linden im Vorbeigehen einen **Stein**, so daß das Fenster ein handgroßes Loch zeigte. Zwei Criminalbeamte verhafteten den Menschen nach heftigem Widerstande. So meldet die Nat. Ztg. — Es ist das seit kurzer Zeit der zweite derartige infame Streich.

Die **Trauung der verw. Prinzessin Heinrich der Niederlande mit dem Prinzen Albert von Sachsen Altenburg** hat am Mittwoch Nachmittag im Palais des Prinzen Friedrich Karl in Berlin, des Vaters der Braut, in Gegenwart des Kaisers, der kaiserlichen Familie und der fürstlichen Gäste durch Hofprediger Kögel stattgefunden. Die standesamtliche Eheschließung vollzog der altenburgische Staatsminister von Leipziger. Nach der Tafel traten die Neuvermählten sofort ihre Hochzeitsreise nach Villa Albrechtsberg bei Dresden an. Prinz Friedrich Karl reiste Mittwoch Abend nach Marienbad.

Die Kunde von dem plötzlichen **Tode des Generalconsuls Dr. Nachtigal** hat allenthalben tiefen Eindruck hervorgerufen. In dem Verstorbenen wird ebenso sehr der berühmte Forscher, wie der energische Reichscommissar betrauert, der in umsichtig-entschlossener Weise den deutschen Colonialerwerb in Westafrika vollzog. Es ist ein eigenes Zusammentreffen, daß dem Kaiser die Aktenstücke, in welchen Dr. Nachtigal zum Ministerpräsidenten befördert werden sollte, gerade zur Vollziehung vorlagen, als im Palais die Nachricht von dem jähen Tode des ausgezeichneten Mannes eintraf. Der Kaiser soll die Schriftstücke mit einem betreffenden Hinweis eigenhändig versehen haben.

Fürst Bismarck gedenkt sich auf einige Tage nach Schönhausen zu begeben.

Zu der am 15. d. M. in Rom zusammentretenden **Sanitätsconferenz** haben bisher folgende Staaten ihren Beitritt angemeldet: Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Spanien, Schweiz, Schweden-Norwegen, Niederlande, Vereinigte Staaten von Nordamerika, Mexiko, Peru, Guatemala, Argentinien.

Aus **Tonkin** wird wieder einmal gemeldet, daß der Rückzug der Chinesen und Schwarzflaggen (Piraten) ungestört weiter vor sich geht.

Einen **ersten Sieg** hat die momentane radikale Kammermajorität errungen. Sie hat einen der ihrigen, den Abg. Delaforge, mit 146 gegen 129 Stimmen, welche der gambettistische Kandidat erhielt, zum Vizepräsidenten der Kammer gewählt. Wenn nur dies Glück lange anhält.

Unter den durch das englische **Bombardement von Alexandrien Geschädigten** befindet sich bekanntlich eine nicht unbedeutende Zahl von Deutschen. Wenn es nun endlich so weit sein soll, daß es überhaupt zu einer Auszahlung von Schadloshaltungen kommen soll, so hat nicht das geringste Verdienst dabei Deutschland, das wieder und immer wieder gedrängt hat. Die Reichsregierung behält auch die heikle Frage von Cholera-Quarantänen im Suezkanal fortgesetzt im Auge. Die Cholera kam im Vorjahre nur durch die Nachlässigkeit im Suezkanal nach Europa. — In Dongola (Sudan) eingegangene Meldungen bestätigen die **Niederlage der Truppen des Mahdi** bei Mesalamia unweit Sennaar durch Aufständische. Es wird hinzugefügt, daß die Anhänger des Mahdi große Verluste erlitten. Die Rebellion in Kordofan greift um sich und in Folge des geringen Vorraths an Lebensmitteln herrscht dort großer Nothstand.

In **Canada** sind die aufständischen Indianer in einem Treffen geschlagen! — **General Lumsden** will angeblich seinen Abschied nehmen, weil er die Einigung mit Rußland verwirft.

Mit der **Abschaffung der Sklaverei** in Brasilien wird es noch nicht so schnell gehen. Das Ministerium, welches diese menschliche Maßregel plante, hat bei den Neuwahlen eine für die Sklaverei gestimmte Kammer erhalten und deshalb seine Entlassung genommen.

Der russisch-englische Streit wird jetzt langsam vom Leben zum Tode gebracht! Das Unterhaus in London hat sich mit der definitiven Bewilligung der Rüstungsforderung von 11 Millionen Pfd. ganz unnöthig aufgeregt, die Geschichte ist vorbei, und es wäre doch mehr als wunderbar, wenn sich, nachdem nun zum dritten Male abgewiegelt ist, noch einmal Kriegslärm erhöbe. Gladstone hat vollständig nachgegeben, aber er bewahrt doch, um den Schein zu retten, seine Rüstungsvorlage, die nun nicht mehr und nicht weniger Werth hat, als ein gewöhnliches Stück Papier. Man glaubt vielfach gar nicht einmal, daß es über das Gefecht von Pendjeh noch zu einem Schiedsrichterspruch kommen wird. Der ganze Zwischenfall wird wohl todtgeschwiegen werden und damit Basta. Kommt aber auch ein Schiedsrichterspruch zu Stande, Folgen hat er weiter nicht. Die Hauptsache ist, daß Rußland so ziemlich alle seine Forderungen auf afghanisches Grenzgebiet bewilligt erhält. Die Verhandlungen darüber sollen nicht einmal mehr an Ort und Stelle, sondern in London geführt werden, wohin die englischen Grenzcommissare aus Afghanistan gerufen sind. Unter diesen Umständen ist es auch selbstverständlich, daß England von der Besitzergreifung von Port Hamilton, dem für Rußland so gefährlichen Hafen im japanischen Meere, absieht. — Gladstone's Blätter in London preisen den greisen Premier, daß er den Frieden erhalten, und dafür verdient er sicherlich Lob, die Gegenpartei aber behauptet, England habe Rußland gegenüber eine große Niederlage erlitten. Und vielleicht ist auch das richtig. Am richtigsten aber ist, daß dieser ganze Kriegslärm an den Börsen viele schwere Opfer verursachte, und das ist das Traurigste bei dieser sonst leibhaftigen Comödie.

Provinzial-Nachrichten.

* **Neidenburg**, 4. Mai. Ein großes Feuer hat in vorvergangener Nacht in dem zwei Meilen von hier entfernten polnischen Grenzstädtchen Janow gewüthet. Da Scheune und Häuser meistentheils mit Stroh und Schindeln gedeckt waren und die Löschgeräthschaften nur mangelhaft sind, so ging das Dämpfen der Feuerbrunst sehr langsam vor sich. Einige Kinder sollen mitverbrannt sein, doch ist es auch möglich, daß sich dieselben in dieser schrecklichen Nacht irgendwo verlaufen haben. — Zu gleicher Zeit ist das vom Gastwirth Zelinski gepachtete Kruggrundstück in Ulleschen in Flammen aufgegangen. Dabei sind dem Z. 700 Mk in Papiergeld mitverbrannt, ein herber Verlust! Das Feuer soll aus Rache angelegt sein.

Zahmen nickte beistimmend.

„Es knüpfen sich freilich unangenehme Erinnerungen an diese Stadt für Dich und ich begreife, daß es Dir, als relegirtem Studenten sehr unangenehm sein muß, gewissen Personen dort zu begegnen. Aber nicht nur Deine, sondern auch meine Lage wird kritisch, denn Du weißt, in Kürze läuft der Termin ab, bis zu welchem ich beim Banquier Meyer für Dich gut sagte. Du versprachst mir gestern . . ."

„Ja," war die ungeduldige Entgegnung, „ich versprach gestern, Dir heute die paar hundert Thaler mitzugeben. Konnte ich denn so viel Starrköpfigkeit von Seiten des Alten erwarten? Spielschulden, sagte er, seien in seinen Augen keine Ehrenschulden. Er fügte hinzu, daß er mir in meinem eigenen Interesse rathe, meine unterbrochenen Studien an der Universität sobald als möglich wieder aufzunehmen. Er ahnt nicht, daß mich die alma mater höflichst ersucht hat, die Thür von draußen zuzumachen. Ein Glück, daß auch meine Mutter von der mißlichen Sache noch nicht Wind bekommen hat. Ich war darauf gefaßt, daß die Zeitungen die Geschichte ausklatschen würden, und hatte mir vorgenommen, ihr entweder die Sache als einen Druckfehler darzustellen, oder ihr das Wort Relegation mit „ehrenvolle Auszeichnung zu übersetzen. Man muß sich zu helfen wissen. Aber hinsichtlich meiner Finanzen weiß ich keinen Rath. Meine Taschen sind leer, ich weiß nicht, wohin, und nun wirft mich auch noch der edle Onkel moralisch zur Thür hinaus. Aber ich will ihm schon beikommen, darauf verlaß dich!" und drohend ballte Ferdinand die Hand. „Wie der Hund dem Wilde, so will ich ihm auf den Fersen bleiben, seine Geheimnisse ans Licht ziehen und sie mir theuer abkaufen lassen."

Zahmen schüttelte den Kopf.

„Du phantasirst, Ferdinand! Welche gravirenden Geheimnisse könnte der Graf besitzen?"

Ferdinand warf zornig die Cigarre zum Wagen hinaus.

„Das ist es ja eben, daß man nichts Bestimmtes erfahren kann. Doch alle Anzeichen sprechen dafür, daß hinter dem Gerede etwas Verdächtiges steckt. Vermag ich das zu ergründen, so trage dann ich die Schlüssel des Geldschrankes bei mir; verlaß Dich darauf!"

Das Sprichwort: „Les extrêmes se touchent," konnte nicht besser illustrirt werden, als durch diese beiden Freunde. Ferdinand spottete über die Weichheit und Gewissenhaftigkeit Zahmens' und dieser wieder mißbilligte Ferdinand's Rücksichtslosigkeit und rohes Ungestüm. Im Grunde genommen, hielt er ihn für einen edlen Kern in rauher Schale. Die letzte Aeußerung Ferdinand's jedoch machte ihn stutzig. Repressalien auf einen Verwandten ausüben, dem man doch immerhin zu Dank verpflichtet war, das wollte ihm nicht behagen und er theilte dem Freund dies offen mit.

„Du bist und bleibst doch ein Schwärmer, ein Idealist!" versetzte Ferdinand mit einem Anfluge von Verlegenheit. „Doch ist das nicht unser melancholischer Doctor?"

Dem bergabfahrenden Wagen kam ein anderer entgegen, der langsam bergan fuhr. Nur der Doctor Walther befand sich in der offenen Kalesche. Er hatte sich sehr verändert; er sah bleich und krankhaft aus und seine dunklen Augen hatten einen unheimlichen, stehenden Ausdruck.

Die Herren begrüßten sich gegenseitig und wechselten einige Worte. Ferdinand erfuhr, daß Walther nach Hirschstein wolle.

„Doch nicht ins Schloß?" fragte er.

„So halb und halb!" war die lakonische Antwort.

„Wer ist denn krank?" fuhr Ferdinand fort.

Walther schlug mit der flachen Hand auf den Knopf seines Stockes.

„Nun Sie wissen ja wohl, die Klarissa."

Das geheimnisvolle Abdämpfen seiner Stimme sowohl, als auch die Nennung dieses ihm gänzlichen unbekannten Namens erregten sofort Ferdinand's Argwohn und er war begierig, mehr von Walther zu erfahren, ohne dabei dessen Verdacht zu erwecken, denn dieser schien anzunehmen, daß ein so naher Verwandter des Hauses auch in dessen Familiengeschichte eingeweiht sei.

„Ach so", versetzte Ferdinand gleichmüthig, „die! Aber man sieht sie ja gar nicht?" fügte er aufs Gerathewohl hinzu.

„Seit sie sich in der Inspectorwohnung befindet, ist sie bettlägerig. Es geht rasch mit ihr zu Ende. Die Schwindsucht!"

„Schickte der Inspektor nach Ihnen?" fragte Ferdinand lauernd.

„Nein, der Herr Graf! Doch Sie verzeihen, meine Herren, meine Zeit ist gemessen!"

Ferdinand und Zahmen lüfteten die Hüte und die Wagen fuhren aus einander. Walther drehte sich auf seinem Sitze um.

„Sie müssen sich beeilen, meine Herren," rief er, „der Zug kommt sogleich, das Signal ist schon gegeben."

„Das Signal ist schon gegeben," murmelte Ferdinand zerstreut vor sich hin. „Ja, ja, Klarissa ist der Ariadnefaden, der mich ins Labyrinth der Geheimnisse dieses edelmüthigen Herrn Onkels führen wird, daß ich dem Heuchler die Larve vom Gesicht reißen kann."

„Das ist ein unheimlicher Mensch, dieser Doktor!" sagte Zahmen zu dem stumm dasitzenden Freund. „Ich möchte Dich vor ihm warnen. Er warf Dir ein paar böse Blicke zu und sieht aus, als brüte er Böses und trüge er Gift und Dolch bei sich."

„Die Aerzte blicken Jeden unfreundlich an, der nicht krank ist und Gift und Dolch tragen sie auch bei sich, Gift als Arzenei und die Dolche in Form von Lanzetten zu chirurgischen Zwecken," versetzte lachte Ferdinand.

„Mir gefällt der Mann nicht," beharrte Zahmen.

Ein gellender Pfiff schnitt ihm das fernere Wort ab; gleichzeitig hielt der Wagen vor dem Stationsgebäude. Ein Schaffner öffnet den Schlag.

„Geschwind, meine Herren, es ist die höchste Zeit!"

Der Abschied der beiden Freunde war ein hastiger; jetzt erst besann man sich, daß man sich noch Vieles zu sagen hatte. Beide ahnten nicht, daß sie sich zum letzten Male die Hände zum Abschied reichten, daß sie von einander gingen auf immer!

(Fortsetzung folgt.)

— **Neuteich,** 4. Mai. Der Bezirksausschuß zu Danzig hat die von den städtischen Behörden zu Gunsten der ärmeren Censiten beschlossene Abänderung des Communalsteuer-Regulativs, wonach dieselben nicht nach dem vollen festgesetzten Communalsteuerzuschlage, sondern nur mit einem Betrage von jährlich 3 ℳ zu den Communalsteuern herangezogen werden, genehmigt. Desgleichen hat derselbe die Aufnahme einer Anleihe von 80,000 Mk. aus dem Reichsinvalidenfonds genehmigt.

— **Danzig,** 4. Mai. Gestern Nachmittag ist nun auch das dritte Opfer der Katastrophe vom 1. März, der junge Kaufmann Mehner aus Dresden, aufgefunden worden. Der starke Seegang spülte die Leiche, auf deren Auffindung bekanntlich 100 ℳ Belohnung ausgesetzt waren, bei Koliebken an den Strand. Die Uhr und das Geld, welches Mehner am 1. März bei sich getragen, wurden bei der Leiche vorgefunden. Die Uhr war wie diejenige des verunglückten Otto Nürnberg genau bei Vollendung der 12. Stunde stehen geblieben. Der Unglücksfall hat sich also um 12 Uhr mittags vor dem Koliebker Schloßberge ereignet. Morgen soll die Beerdigung der Leiche Mehners erfolgen.

— **Schlochau,** 4. Mai. Unsere Stadt wurde heute von einer großen Feuersbrunst heimgesucht. Nachmittags etwa um 4 Uhr brach auf bisher noch unaufgeklärte Weise in dem Wirthschaftsgebäude des Herrn Ackerbürgers Fedke Feuer aus, welches das Haus nach kurzer Zeit zerstörte. Der gerade herrschende Sturm übertrug aber gleichzeitig das Feuer auf die in einer Entfernung von etwa 100 Schritt davon stehenden städtischen Scheunen und wurden 17 hiervon, sowie ein großes Stall- und Wirthschaftsgebäude des Herrn Hotelbesitzers Julius Wolffram, ein Raub der Flammen.

— **Bromberg,** 4. Mai. Bis vor einiger Zeit wurden von den Insassen des hiesigen Justizgefängnisses, soweit sie nicht mit Außenarbeit ꝛc. beschäftigt waren, für Rechnung eines Berliner Unternehmers künstliche Blumen angefertigt. Da sich das Geschäft mit diesen Waaren nicht lohnte, bat der Unternehmer um Entbindung von dem Contracte. Diesem Antrage wurde stattgeben. Jetzt ist von der Firma Lublinski-Berlin eine Strumpfwirkerei eingerichtet. Die Arbeit ist derartig eingetheilt, daß einige Frauen fortwährend das erforderliche Garn spulen, eine zweite Abtheilung von Männern und Frauen die Strumpflängen, eine dritte Abtheilung die erforderlichen Ränder anfertigt und eine vierte Abtheilung von Frauen das „Ketteln" besorgt, d. h. die Längen und Ränder verbindet, sowie die Strümpfe mit den Spitzen versieht, welche letztere auf den Maschinen nicht hergestellt werden können. Ein einzelner Arbeiter kann auf der Strickmaschine bis gegen 22 Paar Strumpflängen, auf der Randmaschine aber bis gegen 20 Dutzend Paar Ränder täglich anfertigen. Die Handhabung der Maschinen ist keine schwierige, die Arbeit wird daher von allen Betheiligten mit Lust und Liebe ausgeführt.

— **Inowrazlaw,** 5. Mai. Gestern 12 Uhr Nachts ging der Kaufmann Großmann aus dem Gesangverein nach Hause. Auf dem Trottoir der Friedrichstraße wurde er von vier Handwerksgesellen überfallen, und vermittelst eines sogenannten Todtschlägers wurden ihm größere Verletzungen am Kopfe beigebracht. Den herbeigeeilten Wächtern gelang es, zwei dieser Strolche festzunehmen. Später wurden auch die anderen beiden ergriffen. Heute sind diese nach dem ersten polizeilichen Verhör gefesselt dem Gerichtsgefängnisse ausgeliefert worden. Einen Revolver und andere gefährliche Waffen hat man bei ihnen vorgefunden. — Auf dem Platze, wo früher das katholische Schulhaus gestanden, wird jetzt ein großes Gebäude aufgeführt. Beim Graben zu den Kellerräumen wurden gestern und heute mehrere Menschenschädel und Gerippe vorgefunden. Man nimmt an, da nebenan ein katholisches Kloster gestanden, daß diese jetzt vorgefundenen Menschengebeine von jener Zeit noch herrühren. (O. Pr.)

Die Beraubung der deutschen Schiffe „Diedrich" und „Anna" vor dem englischen Schwurgericht.

Am letzten Tage des April wurden vor den Assisen zu Ipswich, so wird der „Köln. Ztg." aus London gemeldet, die drei Netzfischerschmack-Capitäne, welche im Juli vorigen Jahres in Gemeinschaft mit zwölf englischen Matrosen das deutsche Hausierschiff „Diedrich" aus Geestemünde auf hoher See in der Nähe der Doggerbank ausgeplündert hatten, von den Geschworenen der Seeräuberei für überführt erklärt. Der Richter aber verschob sein Urtheil, einmal, weil noch ein ähnlicher Fall, bei welchem der Capitän und die Matrosen der „Anna" von Geestendorf von englischen Matrosen bestohlen wurden, zur Entscheidung vorlag, und dann, weil das Gesetz in Bezug auf Seeräuberei außerordentlich streng ist und sogar die Todesstrafe verhängt, wenn nur die Absicht des Mordes dabei nachgewiesen werden kann. Die drei Uebelthäter mochten subjectiv ein reines Gewissen haben; sie waren schwer bezecht und glaubten mit einem ausländischen Boote in angeblich englischen Gewässern nicht so viel Aufhebens machen zu brauchen. Sie stellten daher ihr Verbrechen als einen bloßen Saufstreich dar, ausgeführt an einem Ausländer, einem Deutschen, so daß der Richter den Geschworenen gegenüber ausdrücklich betonen mußte, daß der Umstand, daß das Schiff ein deutsches sei, keinen Unterschied mache. Es erinnert das an die scharfsinnige Bemerkung in den alten deutschen Universitätsstatuten: „Wer einen Nachtwächter tödtet, wird angesehen, als habe er einen Menschen getödtet." Die Anklage gegen die Fischer wegen Seeraub hat folgende Grundlage. Am 29. Juli vorigen Jahres ließen die drei obigen Schmackcapitäne, welche zu einer ziemlich großen Netzfischereiflotte gehörten, es sich beifallen, ein sogenanntes Cooperschiff, eben den Diedrich, zu plündern. Die Cooperschiffe sind eigentlich Hausierschiffe, die auf der See ein Kleingeschäft in Tabak, Spirituosen und anderen Gegenständen betreiben. Die Capitäne gingen also mitsammt ihren Matrosen an Bord des Hausierschiffes, bezechten sich auf Kosten des Eigenthümers und als dieser ihnen weitere unentgeltliche Lieferung verweigerte, zogen sie ihre Messer, stiegen in die Kajüte, versorgten sich mit Rauch-, Trink- und sonstigem Vorrath und brachten dann ihre Beute im Werthe von cr. 800 Mark auf ihren eigenen Schiffen in Sicherheit. Der Capitän des „Diedrich" entwich während der Dunkelheit, benachrichtigte die deutschen Behörden und bald erschien ein deutsches Kanonenboot vor der Doggerbank. Die Seeräuber kehrten darauf nach Yarmouth zurück, warfen zwar unterwegs einen Theil ihres Raubes über Bord, machten aber ihrem Streich kein Hehl im Vertrauen auf ihre englische Unverletzlichkeit. Bei den jetzt stattgehabten Gerichtsverhandlungen waren als Hauptzeugen gegen sie die deutschen Matrosen aufgeführt, deren Aussagen durch einen Dollmetsch ins Englische übertragen wurden. Ans Leugnen war nicht zu denken; desto mehr verlegte man sich aufs Ausreden und zwar in höchst naiver Weise. Zunächst behaupteten die Capitäne, daß der deutsche Hausierschnaps ein wahres Teufelsgetränk sei, mit welchem im Leibe der Mensch geradezu verrükt würde, Alles weggäbe und gelegentlich sich über Bord stürze. Dann sahen sie in dem Vorfalle nur einen Kneipscherz u. schließlich spielten sie auf die ausländische Nationalität des Bestohlenen an. Regierungsvertreter und Richter gingen aber darauf nicht ein, ließen weder den Teufelsschnaps, noch die Bekneipheit, noch schließlich die fremde Staatszugehörigkeit des Beraubten als Milderungsgründe gelten, und die Folge war, daß die Geschworenen sie sofort als Seeräuber für schuldig anerkannten. Das Urtheil lautete später, noch ziemlich milde, auf 12, 9, 5 Monate Zwangsarbeit, drohte aber bei Wiederholungen Zuchthaus an. Hoffentlich wird diese Drohung nicht nur die Liebhaber des Teufelsschnapses, sondern über die englischen Fischer in der Nordsee von ihren übermüthigen und tollen Streichen gegen die deutschen Fischer curiren, worüber Jahraus, Jahrein Klagen kommen. Sehr erfreulich ist die Bestimmtheit, mit welcher die englischen Richter aufgetreten sind und die Schärfe, mit welcher sie den Seeräubern den Nationalitätendünkel aus dem Kopf getrieben haben; sie haben strenge Gerechtigkeit walten lassen und das muß uns am angenehmsten berühren.

Locales.

Thorn, den 7. Mai 1885.

— **Die Interpellation Borowski wegen der Polenausweisungen** stand schon gestern auf der Tagesordnung des Abgeordnetenhauses und verweisen wir unsere Leser noch ganz besonders auf den diesbezüglichen Bericht, den wir in möglichster Vollständigkeit wiedergegeben haben.

— **In der gestrigen Stadverordneten-Versammlung** wurde zunächst der Rest der in der vorletzten Sitzung nicht mehr zur Verhandlung gelangten Tagesordnung erledigt. Es handelte sich um verschiedene geringere Etatsüberschreibungen, die nachträglich genehmigt wurden. Zu größeren Debatten über einen oder den andern Gegenstand kam es gestern nicht. Wir können heute wegen Raummangels auf die gestrige Sitzung nicht ausführlich eingehen und behalten uns einen längeren Bericht bis morgen vor. Für heute wollen wir nur noch die Namen der gewählten Armenvorsteher hier verzeichnen. Es wurden also gewählt und zwar für den 1. Bezirk Böttchermeister A. Geschke, für den 2. Optiker Meyer, für den 3. Rentier E. Hirschberger, für den 4. Rentier Preuß, für den 5, Tischlermeister R. Przybill, für den 6. Fabrikant Hübner, für den 7. Klempnermeister Schultz, für den 8. Kaufmann Rittweger, für die Fischerei-Vorstadt Holzhändler Himmer, für die Kulmer-Vorstadt Zimmermeister Wendt, für die Jacobs-Vorstadt Kaufmann Kuntze.

— **Coppernicus-Verein.** In der Sitzung von 5. cr. wurden die eingegangenen literarischen Gaben vorgelegt: 1) Von der „Accademie dei Lincei in Rom Atti Vol. fasc. 9; 2) Von der „Academy of natural sciences zu Dravenport in Jowa: vindication of the authencity of the Elephant pipes and inscribed tablets in the museum of the Davenport Academy; 1) Verhandlungen des naturforschenden Vereins zu Brünn XXII, 7; 4.) Bericht der meteorologischen Commission über die Beobachtungen im J. 1882; 5) Jahrbücher der Kgl. Academie gemeinnütziger Wissenschaften in Erfurt Heft XIII. — Die Beschlußfassung über den Anschluß des Vereins an den Westpreußischen Geschichts-Verein zu Danzig wird bis zum Eingange der Rückäußerung des Provinzial-Ausschusses vertagt. Den Vortrag hielt Herr Prof. Dr. L. Prowe „über die Schranken der historischen Kritik und das Recht der traditionellen Beglaubigung."

— **Krieger-Verein.** Freitag Abend findet im Schumann'schen Locale eine Instruction der Sanitätscolonne durch Herr Dr. Wentscher und am Sonnabend Apell ebendaselbst statt. Es wird über das Verbandsfest des Kriegervereins des Netze-Districts referirt werden.

— **Liederkranz.** Der hiesige Gesang-Verein Liederkranz beabsichtigt zufolge Beschlusses der gestrigen General-Versammlung am dritten Pfingst-Feiertag den 26. d. Mts. Abends im Victoria-Garten vor seinen inactiven Mitgliedern und Gästen ein Vocal-Concert zu arrangieren.

— **Die Entwicklung des deutschen Privatbeamten-Vereins** war, wie wir aus dem uns vorliegenden Bericht über die letzte ordentliche Generalversammlung ersehen, bisher eine recht erfreuliche. Am 31. Dez 1884 zählte der Verein bereits 2702 Mitglieder. An Zweigvereinen entstanden im Jahre 1884 24, mehreren andere sind im Entstehen begriffen. Der Wittwenkasse gehören über 300 und der Pensionskasse 493 Mitglieder an. Ferner ist auch für die Lebensversicherung der Mitglieder des Deutschen Privat-Beamten-Vereins ein sehr zu schätzender Erfolg zu verzeichnen, da bis Ende 1884 nicht weniger als 1,368,700 ℳ Capitalversicherungen geschlossen, auch 32,000 ℳ Aussteuer- und 1300 ℳ Renten-Versicherungen vermittelt wurden. Ferner ist der Vorstand des Vereins zur Förderung der Stellenvermittlung eifrigst bemüht und endlich bemerken wir noch, daß neuerdings auch eine Privat-Beamten-Begräbnißkasse ins Leben gerufen worden ist. Mitglieder können sich bei derselben mit Beträgen von 100 bis 500 ℳ zu angemessenen billigen Prämien einkaufen.

— **Meister-Concurrenz.** Die Direction des gewerblichen Central-Vereins für Westpreußen hat nunmehr das Preisausschreiben zu der schon erwähnten Concurrenz westpreußischer Töpfermeister bei Gelegenheit der Graudenzer Local-Gewerbeausstellung erlassen. Als Concurrenzarbeit ist bekanntlich ein Kachelofen für ein geräumiges Wohnzimmer gewählt. Erfordert wird gutes Material, gefällige Form und Ausstattung, zweckmäßige Einrichtung und gute Arbeit. Die verwendeten Kacheln müssen eigenes Fabrikat der Aussteller sein. Jedem Ofen sind Proben der verwendeten Kacheln, sowie eine Zeichnung, aus welcher der Gang der Züge des Ofens ersichtlich ist, beizufügen. Westpreußische Töpfer, welche sich an dieser Concurrenz zu betheiligen gedenken, haben dies zu Händen des Schriftführers, Herr H. Ehlers in Danzig, bis zum 1. Juni d. J. anzuzeigen.

— **Extrazug nach Berlin.** Zum Pfingstfest wird am Donnerstag, d. 21 d. M., ein Extrazug von Königsberg nach Berlin abgelassen werden. Ueberdies werden Extrazugbillets nach Berlin unter derselben Vergünstigung (d. h. mit Personenbeförderung in II u. III Wagenklasse zum halben tarifmäßigen Fahrpreise bei verlängerter Giltigkeitsdauer der Billets) zu dem von Insterburg am 21 Mai 11 Uhr 31 Min. Abends abgehenden regelmäßigen Personenzuge Nr. 38 Insterburg-Thorn-Schneidemühl und zu dem in Schneidemühl anschließenden Personenzuge Nr. 8 Schneidemühl-Berlin (Abfahrt von Schneidemühl 22. Mai 11 Uhr 17 Min. Vorm., Ankunft in Berlin, Schlesischer Bahnhof 5 Uhr 57 Min. Nachm.) ausgegeben werden. Der Gang des Extrazuges sowie die besonderen Bedingungen für denselben sind aus den auf allen Stationen aushängenden Fahrplänen und Bekanntmachungen zu ersehen.

— **Elfte Berliner Mastviehausstellung.** Die gestern früh auf dem Städtischen Centralviehhofe in Berlin eröffnete diesjährige Mastviehausstellung zeigt Alles in Allem wiederum einen Fortschritt gegen die früheren in dem Sinne, als mehr und mehr die Rücksicht auf Erzielung bester Fleischqualitäten durch Hochmast jungen Viehes die Oberherrschaft über die veraltete Richtung, durch monströse Fettklumpen zu imponiren, gewinnt. Ja man kann sagen, daß diese letztere Richtung eigentlich bereits zu Grabe getragen ist; denn man sieht ganz überwiegend junggemästetes Vieh edelster Sorte und stellenweise begegnet man geradezu wunderbaren Resultaten der Richtung auf Frühreife. Nur in der Abtheilung Rindvieh finden sich zahlreiche ältere Thiere. Was dem Umfang der Beschickung betrifft, so sind Schafe und Schweine in gewöhnlicher Zahl vorhanden; dagegen sieht man starke Lücken beim Hornvieh. Für das Manco dieser Abtheilung entschädigt das Gros der Ausstellungsbesucher indessen die Abtheilung für Maschinen, Geräthe u. dergl., welche reicher als je beschickt worden ist. Der Grund jener Zurückhaltung der Viehmäster ist in den Enttäuschungen zu suchen, welche die vorige Ausstellung bezüglich der finanziellen Resultate brachte. Es sind im Ganzen von 115 Ausstellern 267 Stück Rindvieh, 151 Schafe und 235 Schweine gebracht worden, zusammen 1009 Thiere, fast ausnahmslos Prachtstücke. — Sehr sehenswerth ist auch die Ausstellung von Maschinen, Geräthen und Producten für Haus- und Landwirthschaft, Schlächtergewerbe u. dergl. Wir werden auf die Ausstellung wohl noch einmal zurückkommen.

— **Eine nachahmungswürdige Einrichtung** ist in Marienburg getroffen worden, um zu verhindern, daß Personen, die aus städtischen Mitteln hinreichend unterstützt werden, außerdem noch Wohlthaten und Unterstützungen von Privatvereinen erpressen oder umgekehrt. Zur Verhinderung solcher Doppelunterstützungen, welche nur die Trägheit fördern, ist beschlossen worden, bei einem Privatmanne die Listen der sowohl aus städtischen Mitteln als der durch Privatvereine Unterstützten niederzulegen. Dort können dieselben von den bei dieser Angelegenheit Interessirten leicht eingesehen werden.

— **Circus Frankloff.** Die auch hierorts bekannte Miß Wanda ist in Elbing aus der Zelthöhe des Circus in die Manege hinabgestürzt. Die Verletzungen sollen erfreulicherweise keine allzuschwere sein.

— **Affaire Borza.** Es war bekanntlich s. Z. von der „italienischen Akrobaten Gesellschaft" auf dem Bahnhofe Mocker ein grober Exzeß verübt worden und kam die Angelegenheit gestern vor dem Schöffengericht hierselbst zur Verhandlung. Sämmtlichen Angeklagten wurden mildernde Umstände zugebilligt und die Untersuchungshaft in Abrechnung gebracht. Borza wurde sofort entlassen und die Uebrigen kamen mit 2, resp. 3 und 4 Wochen Gefängniß davon.

Aus Nah und Fern.

— * **(Das böse Telephon.)** Ein Pariser Telephon-Abonnent verlangt am Centralbureau mit seinem Arzt in Verbindung gesetzt zu werden. Der Abonnent: „Meine Frau klagt über heftige Schmerzen im Nacken und über Schwere im Magen." Der Arzt: „Sie muß das kalte Fieber haben." Der Abonnent: „Was ist zu thuen?" (In diesem Augenblicke schaltet der Beamte versehentlich die Verbindungen um und der unglückliche Gatte empfängt die Antwort eines Maschinenfabrikanten, der dem Besitzer einer Dampfmühle seinen Rath ertheilt.) Der Fabrikant: „Sie ist wahrscheinlich im Innern mit Aufschärfungen von mehreren Millimetern Dicke bedeckt. Lassen Sie sie während der Nacht erkalten, und beklopfen Sie sie des Morgens, ehe Sie dieselbe anwärmen, kräftig mit einem Hammer. Sodann waschen Sie sie tüchtig mit einem Wasserstrahl von starkem Drucke." Der Arzt wundert sich daß sein Patient sich nicht mehr sehen läßt.

(Allerlei-Notizen.) In der schwedischen Stadt Skanör (bei Malmö) wurden am Sonntage durch eine große Feuersbrunst 89 Häuser zerstört. An hundert Familien sind obdachlos. — In Rathenow ist in der Nacht zu Sonntag die Regimentskasse erbrochen und bestohlen worden. Es haben schon einige Verhaftungen stattgefunden. — Während der Festlichkeit eines Polterabends ergriff die verheirathete Schwester eines Berliner Fabrikanten in einem Anfall von Melancholie ein scharfes Instrument und brachte sich mit demselben so schwere Verletzungen bei, daß sie nach der Charité geschafft werden mußte. — Zur Theilnahme an der Flegel'schen wissenschaftlichen Expedition nach Afrika ist auch ein junger Gelehrter berufen worden, der aus Danzig stammt. Herr Dr. Richard Semon, der u. a. in Jena bei Ernst Häckel Naturwissenschaften studirt und sich als Forscher bereits einen guten Namen gemacht hat, ist mit Flegel auf der Reise zur Erforschung des dunkeln Welttheils unterwegs.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 7. Mai.		6./5 85.
Fonds: ziemlich fest.		
Russ. Banknoten	203—60	202—60
Warschau 8 Tage	203—35	201—80
Russ. 5proc Anleihe v. 1877	95—60	95—20
Poln. Pfandbriefe 5proc.	62—90	62—90
Poln. Liquidationsbriefe	55—70	55—70
Westpreuß. Pfandbriefe 4proc.	101—40	101—40
Posener Pfandbriefe 4proc.	100—70	100—70
Oesterreichische Banknoten.	164—25	164—30
Weizen, gelber: Juni-Juli	174—75	175—50
Sept.-Octob.	182	183
loco in New-York	100	100
Roggen: loco.	146	147
Juni-Juli	148	149—70
Juli-August	150	151—75
Sept.-Octob.	152—70	154
Rüböl: Mai-Juni	50	49—50
Septbr.-October	52—80	52—50
Spiritus: loco	42—50	42—40
Mai-Juni	43—40	43
August-Sept.	46	45—60
Sept.-October	46—50	46—10

Reichsbank-Disconto $4\frac{1}{2}$%. Lombard-Zinsfuß $5\frac{1}{2}$%.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 7. Mai 1885.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke.	Bewölkg.	Bemerkung
5.	2hp	747,9	+ 12.7	W 1	4	
6.	10h p	749,2	+ 5 9	C	6	
	a	745,5	+ 10 9	S 2	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 7. Mai 0 56 Meter.

Heute früh 2 Uhr entriß uns der Tod nach kurzem Krankenlager unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau

Johanna Lehmann
geb. Poppe

im 74. Lebensjahre.

Dies zeigt tiefbetrübt an
Thorn, den 7. Mai 1885

Die trauernde Familie.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 9. Mai, Nachmittag 4 Uhr statt

Polizeiliche Bekanntmachung.

Um mehrfachen Beschwerden zu begegnen, bringen wir nachstehende

Polizei-Verordnung:

Auf Grund des § 5 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 wird im Einverständnisse mit dem hiesigen Magistrat für den Stadtbezirk Thorn folgende den

Wochenmarkt-Verkehr

betreffende Polizei-Verordnung als Anhang zu den bereits bestehenden Markt-Polizei-Verordnungen vom 10. December 1874 und 15. December 1876 erlassen:

§ 1.

Im Wochenmarkt-Verkehr darf der Verkauf von

Butter, Fischen, Getreide, Hülsenfrüchten, Kartoffeln, Mehl aus Weizen, Roggen und anderen Brodfrüchten, sowie Stärke-Mehl aus Kartoffeln und Getreide, Stroh und Heu

nur nach Gewicht, der Verkauf von allen anderen Gemüse-Artikeln und Lebensmitteln sowie Obst nur nach Stückzahl oder Gewicht unter Ausschließung aller Hohlmaße stattfinden.

§ 2.

Stroh und Heu darf nur in festen Bunden feil gehalten und verkauft werden und zwar:

1 Bund Stroh im Gewichte von 10 Kilogramm und 1 Bund Heu im Gewichte von 5 Kilogramm.

§ 3.

Butter darf nur in Stücken zu 500 Gramm, 250 Gramm, 125 Gramm, oder in Gefäßen mit einem Inhalte von wenigstens 2 Kilogramm feil gehalten und verkauft werden.

§ 4.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden, sofern andere Vorschriften nicht höhere Strafen androhen, mit Geldbuße bis zu neun Mark, im Unvermögensfalle mit verhältnißmäßiger Haft, bestraft.

§ 5.

Diese Verordnung tritt mit dem 1. Juni 1879 in Kraft.

Thorn, den 24. Februar 1879.

Die Polizei-Verwaltung.

auf's Neue zur öffentlichen Kenntniß mit dem Bemerken, daß sich im Büreau des Polizei-Commissarius eine Waage befindet, um etwaige Streitfälle zu entscheiden.

Thorn, den 25. März 1885.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Für den Fall der Erbauung einer Uferbahn vom Tunnel der Thorn-Insterburger-Bahn bis zum Winterhafen, soll der Rangirbetrieb auf den Ladegeleisen einem Unternehmer übergeben werden.

Um ermitteln zu können, wie hoch sich die Kosten für diesen Betrieb stellen werden, ersuchen wir Unternehmungslustige, Submissionsofferten versiegelt bis zum

18. Mai d. J., Mittags 12 Uhr

in unserem Bureau I. einzureichen, woselbst eine Karte der projectirten Uferbahn und die etwaigen Bedingungen zur Einsicht offen liegen.

Zur Auskunftertheilung ist der Magistratsdirigent bereit.

Thorn, den 24. April 1885.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von **Thorn** Bromberger Vorstadt Band IV, Blatt 5, 103, 104 und 105 auf den Namen des Bau-Unternehmers **Heinrich Scholz zu Thorn** eingetragenen Grundstücke

am 4. Juli 1885,
Vormittags 9 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle im Terminszimmer IV — versteigert werden.

Von den Grundstücken ist nur Thorn Bromberger Vorstadt Blatt 103 mit 0,60 Mark Reinertrag und einer Fläche von 0,2542 Hectar zur Grundsteuer, die drei andern Grundstücke und zwar Blatt 5 mit 1860 Mark, Blatt 104 mit 624 Mark, Blatt 105 mit 2224 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Thorn, den 1. Mai 1885.

Königl. Amts-Gericht.

Specialität in Roh- u. gerösteten Caffees.

Geschäfts-Eröffnung.

Specialität in Import-Thees.

Die Rotterdamer Caffee-Lagerei und Rösterei

erlaubt sich dem geehrten Publicum von **Thorn** und **Umgegend** ergebenst anzuzeigen, dass sie, wie bereits in Elbing, Fischerstr. 31 und Graudenz, Marienwerderstr. 53, auch hier

Neust. Markt
ein

Special-Geschäft für sämmtliche Sorten rohen und gerösteten Caffees sowie Thees

eröffnet hat.

Der directe Import dieser Artikel ermöglicht es, den werthen Abnehmern die billigsten Engros-Preise zu stellen und etwas wirklich Gutes zu liefern, was auch von Seiten des Publicums der beiden andern Geschäfte von Elbing und Graudenz allgemein anerkannt wird.

Zur grösseren Bequemlichkeit der geehrten Hausfrauen sind im genannten Geschäft verschiedene Apparate aufgestellt, welche es ermöglichen, den daselbst gekauften Roh-Caffee von 1 Pfund an innerhalb weniger Minuten nach neuester Methode zu rösten. Für letzteres Verfahren wird der Selbstkostenpreis von 5 Pf. pro Pfd. berechnet.

Bei sämmtlichen aus diesem Geschäft entnommenen Caffees und Thees wird für volle Reinheit und guten Geschmack Garantie geleistet.

Indem dieses Unternehmen um die Gunst und das Wohlwollen eines hochverehrten Publicums bittet, zeichnet

Hochachtungsvoll

Die Rotterdamer Caffeelagerei u. Rösterei
Neustädt. Markt 257.

N. B. Von **gerösteten Caffees** empfehlen Wiener Mischung I. und II., Holländische und Carlsbader Mischung u. s. w.

Thees: Congo, Souchon, Imperial, Melange I. und II., Pecco-Blüthen u. s. w.

Preußische Central-Bodencredit-Actien-Gesellschaft.

Hypotheken-Darlehne auf Liegenschaften und auf selbstständige, in größeren Städten belegene, Hausgrundstücke sowie Darlehne an Communen und Genossenschaften werden durch die unterzeichnete Agentur vermittelt, bei welcher Antrags-Formulare zu entnehmen sind und die erforderliche weitere Auskunft ertheilt wird. Es wird insbesondere auf die unkündbaren Hypotheken-Darlehne gegen eine Jahresrate von $4^3/_4$ Procent (Tilgungsbeitrag eingebriffen) aufmerksam gemacht.

Thorn, den 21. April 1885.

Herm. Schwartz.

JULIUS MÉNARD
Bromberg.
Fabrik von

Eisschränken neuester Construction, **Closets** mit und ohne Spülung, **Waschsäulen, Zimmer-Douchen, heizbare Badewannen.**

Wiederverkäufern Rabatt.

J. Barck & Co. Halle a. S.,

empfehlen allen Kaiserl., Königl. u. Städt. Behörden, Banken, Actien-Gesellschaften sowie **jedem** Privat- und Geschäftsmanne ihre **vorzüglich** eingerichtete und mit den besten Verbindungen zu allen Zeitungen versehene

Annoncen-Expedition

zur promptesten und billigsten Besorgung von Inseraten aller Art **amtlichen**, wie **geschäftlichen** und **privaten** Inhaltes. Kostenvoranschläge bereitwilligst, Zeitungs-Verzeichnisse gratis und franco. Bei grösseren Aufträgen **höchste Rabatte nach Uebereinkunft**. Annahme von Offertbriefen kostenlos und unter strengster Verschwiegenheit.

Bekanntmachung.

Der Bau eines Kirchenbeamten- resp. Vicarhauses, veranschlagt auf 21 000 Mark, soll in Entreprise vergeben werden. Hierauf bezügliche Offerten sind versiegelt und mit einer entsprechenden Aufschrift versehen

bis Freitag, den 8. d. Mts.,
Vormittags 12 Uhr

beim Herrn Probst **Schmeja** abzugeben, woselbst auch die Anschläge, Zeichnungen und Bedingungen einzusehen sind.

Thorn, den 4. Mai 1885.

Der Kirchenvorstand zu St. Johann.
J. A.
Schmeja.

Harte Kaltwasser-Seife, Mineral-Schmier-Seife,
von
van Baerle & Sponnagel, Berlin
reinigt die Wäsche vorzüglich ohne sie anzugreifen, Preis billig.
Niederlage bei
J. G. Adolph.

Für junge Damen,

die soeben ihr Examen als Buchhalterin und Cassiererin gut bestanden, suche Stellung.

Nachweis unentgeltlich.

Josephine Bürde,
Vorsteherin der Gewerbeschule.
Meldungen neuer Schülerinnen erb.

S. Meyer,
Thorn, Culmerstrasse,

empfiehlt die rühmlichst bekannten

Gebr. Java-Kaffees
von
A. Zuntz sel. Wwe.,
Hoflieferant
Bonn a. Rh. Berlin C.

I. Qual. à Mk. 1,70 pro $^1/_2$ Kilo.
II. do. à „ 1,55 „ „
in Paketen von $^1/_2$ und $^1/_4$ Kilo.

Diese Kaffees zeichnen sich durch ein feines Aroma aus und sind nach einer eigenen Methode derart gebrannt, dass man mit denselben eine bedeutende Ersparniss erzielen kann.

Proben gratis.

Ausverkauf!

Um das Lager bei der **Uebergabe meines Geschäftes** kleiner übergeben zu können, verkaufe ich sämmtliche Artikel zu **bedeutend** herabgesetzten Preisen.

Das Geschäft wird in bekannter Weise weiter geführt.

Minna Mack.

Frische Waldmeister-Bowlen, Pilsener Bier in vorzüglicher Güte.
A. Mazurkiewicz.

Am Mittwoch, 20. Mai cr.,
Vormittags 10 Uhr

werde ich auf dem Marktplatze in **Schönsee:**

zwei Kühe, 1 Last- und 1 Korbwagen, 1 Geldspind, 1 mahag. Schreibpult und 1 desgl. Sopha meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Nitz, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Auf Dominium Ober-Strelitz per **Fordon** stehen

200 000 gut gebrannte Mauersteine und 1000 cbm Spreng- und Senk-Steine

zum Verkauf.



Empfehle mein Lager anerkannt **bester, preiswerther Cigarren,** Cigaretten und **Tabake.**

M. Lorenz

Breitestr. 459 vis à vis der Brückenstr.

Niederlage deutscher u. franz. Spielkarten.

Unterricht in Damenfrisiren
ertheilt **A. Kwiatkowski,**
Damen- und Herren-Coiffeur,
Thorn, Culmerstr. **320.**

Wir suchen zum Antritt per 1. Juli d. Js. bei gutem Salair **einen durchaus erfahrenen**

Mühlen-Verwalter,

welcher den Betrieb einer Dampf-Brettsäge-Mühle bereits **selbstständig** geleitet hat.

Kattowitz.

Gebr. Goldstein,
Dampf-Sägewerke und Holzgeschäft.

Butter

von Gütern, Meiereien und Genossenschaften kaufe ich jeder Zeit und in unbeschränkten Quantitäten zu **höchsten Curs gegen Cassa.** — Offert. erbittet

Heinr. J. Lehmann,
Buttergroßhandlung,
Berlin W., Wilhelmstr. 50.

Gediegenen Unterricht i. Gesang und Clavierspiel, Brieftyl, deutsch Aufsatz erth. b mäß. Preis. Fr. **Clara Engels,** Kl. Mocker, Haus Casprowitz.

Der Verkauf des

Geldspindes in W.

wird hiermit aufgehoben.

Beyrau, Gerichtsvollzieher.

Krieger Verein.

Freitag, den 8. d. Mts.
Abends 8 Uhr

Instruction der Sanitäts-Colonne durch **Herrn Dr. Wentscher** im **Schumann**'schen Locale.

Pünktliches Erscheinen sämmtlicher Mitglieder nothwendig.

Sonnabend, den 9. d. Mts.
Abends 8 Uhr
Apell
im Schumann'schen Locale.

Tagesordnung: Verbandsfest der Kriegervereine des Netze-Districts.

Die Vorstandssitzung beginnt bereits um 7 Uhr Abends.

Der Vorstand.

☐ **11. 5. c. 6. Recept. und Instr. I.**

Kissner's Restaurant.

Täglich **Concert** u. Gesangsvorträge.
Anfang 7 Uhr Abends.

Ein vollständiges **Schaufenster** und mehrere **Thüren** zu verkaufen. — Ebendaselbst eine kleine **Wohnung** zu vermiethen.

Benjamin Rudolph.

Weissbier
(Flaschenreif) empfiehlt
E. Szyminski.

4200 u. 3000 Mark m. 6 pCt., **1500** m. 5 pCt. geg. hypothekarische Sicherheit zu verg. Auskunft ertheilt **T. Schröter**, Windstr. 164.

Eis-Verkauf.
J. Schlesinger.

Gut erhaltenes Eisspind zu kaufen gesucht. Offerten in der Exped. d. Ztg. abzugeben.

Ziegel I. Classe sind billig zu haben bei **S. Bry.**

Ein tüchtiger

Tapezier-Gehilfe

findet dauernde Beschäftigung bei

A. Geelhaar.

1 Flügel bill. zu verk. auch 1 möbl. Zim. zu verm. Tuchmacherstr. 184, 1 Tr.

Ein geb. j. Mädchen s. bei bescheidenen Ansprüchen Stell. als Stütze der Hausfrau od. zur Erziehung jüngerer Kinder. Gütige Off. erb. in der Exped. dieser Ztg. unter Chiffre **A. L.**

Ich habe mich in
Bromberg
niedergelassen und wohne
Friedrichstr. No. 63.

Dr. Leo Apt,
pract. Arzt
und
Ohrenarzt.

Wäsche

wird eigen gewaschen; schon gewaschene in und außer dem Hause sauber geplättet bei

O. Milbrandt,
Gerechtestraße No. 18, 2 Tr.

Ein freundl. möbl. Zimmer zu verm. (Bel-Etage) Bäckerstraße 259.

In einem Hause Bromberger Vorstadt kann sich ein junges Mädchen als **Aufwärterin** melden. Näheres in der Exped. d. Ztg.

Eine große, auch eine kleine Familienwohnung ist von sofort billig zu vermiethen. **O Schilke,** Brückenstraße 18.

Eine Mittelwohnung vom 1. Juni zu vermiethen Hohegasse 68/69.

3 zwei Stuben, Küche, Kammern und Bodenraum, 3 Tr. hoch zu vermiethen. **Albert Schultz.**

1 m. Zim. z. verm. Neust. Markt 237 II.

1 möbl. Zim. p. zu verm. Schülerstr. 410

1 f. möbl. Zim. z. verm. Bäckerstr. 247.

1 m. Z. z. v. Gerechtestr. 118, 2 Tr.

Breitestraße 452

ist die 3. Etage, bestehend aus 5 Zim. nebst allem Zubehör zum 1. Juni zu vermiethen.

Möbl. Zim. bill. z. vm. Kl. Mocker, Haus **Casprowitz**, 1 Tr. l.

Eine kl. Wohn. ist von sof. z. verm. und zu beziehen Culmerstr. 321.

1 m. Zim zu verm. Schuhmacherstr. 354

Verantwortlicher Redakteur H. Burgwardt in Thorn. Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.